

Suhrkamp Verlag

Leseprobe

„Ich bitte um ein Wort“

Der Briefwechsel
Wolfgang Koeppen
Siegfried Unseld
Suhrkamp



Koeppen, Wolfgang / Unseld, Siegfried
»Ich bitte um ein Wort...«

Der Briefwechsel
Herausgegeben von Alfred Estermann und Wolfgang Schopf. Mit Abbildungen

© Suhrkamp Verlag
978-3-518-41768-3

SV

»*Ich bitte um ein Wort...*«

Wolfgang Koeppen – Siegfried Unseld

Der Briefwechsel

Herausgegeben von
Alfred Estermann und
Wolfgang Schopf

Suhrkamp Verlag

Erste Auflage 2006

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2006

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des
Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm
oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Libro, Kriftel

Druck: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

ISBN 3-518-41768-1

1 2 3 4 5 6 – 11 10 09 08 07 06

Inhalt

Der Briefwechsel	7
Anhang	
Editorische Notiz	521
Wolfgang Schopf	
»Hätte ich ein Tonband gehabt, so wäre jetzt ein neues Manuskript von Koeppen da...«	525
Alfred Estermann	
»Komm' an meinen leeren Schreibtisch voll von meinen Träumen.«	547
Personenregister	567

Der Briefwechsel

[1]

Frankfurt am Main
17. Dezember 1957

Sehr verehrter Herr Koeppen,¹
in unserer Jahresschau »Dichten und Trachten« und im
»Morgenblatt Proust«, die wir in diesem Herbst veröffent-
lichten, brachten wir auch, gewissermaßen als ein Panora-
ma des gesamten Proust, Zitate aus wichtigen Kritiken und
Darlegungen der verschiedenen Bände des Proustschen
Œuvres.² In diesem Zusammenhang haben wir uns auch
erlaubt, aus Ihrer Besprechung des 5. Bandes einen Auszug
abzudrucken. Ich hoffe sehr, Sie sind nachträglich mit die-
ser Zitierung einverstanden, um so mehr da Ihr Zitat ja
doch in guter Gesellschaft steht. In unseren Versandunter-
lagen stellte ich fest, daß wir Ihnen den Schlußband unserer
deutschen Übertragung noch nicht zugesandt haben. Darf
ich mir erlauben, Ihnen diesen Band jetzt zu überreichen.
Er geht Ihnen mit gleicher Post zu. Ich hoffe, er trifft gut
bei Ihnen ein und bringt Ihnen einen Gruß des Verlags zum
Fest.

Mit den besten Grüßen und Wünschen
Ihr sehr ergebener
[Siegfried Unseld]

- 1 S. U. adressierte den Brief an W. K., p. A. Henry Goverts Verlag, Stuttgart-Feuerbach, Heidestraße 48. Eine Antwort ist nicht erhalten.
- 2 *Dichten und Trachten. Jahresschau des Suhrkamp Verlags*, erschien von 1953 bis 1968 zweimal jährlich, in insgesamt 30 Ausgaben, das *Morgenblatt für Freunde der Literatur* erstmals am 14. Juni 1952, die letzte Ausgabe, Heft 14, am 2. November 1959. Mit besagter Proust-Ausgabe des *Morgenblatts* würdigte der Verlag den Abschluß der deutschsprachigen Ausgabe von *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*, 1953-1957, in der Über-

setzung von Eva Rechel-Mertens. Bei dem Zitat von W. K. (siehe *Dichten und Trachten*, Band 10, S. 48, und *Morgenblatt für Freunde der Literatur*, Heft 11, 4. Oktober 1957) handelt es sich um eine Montage aus *Die Summe der Sensibilität*, in: *Texte und Zeichen*, Heft 14/1957, 15. Juli 1957, S. 418-421, wiederabgedruckt (*Marcel Proust und die Summe der Sensibilität*) in: *Die elenden Skribenten*, 1981 (GW, Band 6, S. 175-180). Die weiteren zitierten Stimmen: zu Band 1, Theodor W. Adorno; zu Band 2: Erich Franzen; zu Band 3: Rudolf Hartung; zu Band 4, Siegfried Melchinger; zu Band 6, Curt Hohoff; zu Band 7, Walter Boehlich.

[2]

Frankfurt am Main

12. Juni 1959

Verehrter Herr Koeppen,
sicherlich haben auch Sie von der Umbildung des Goverts-Verlages gehört.¹ Dr. Goverts hat mir auf Anfrage zwar versichert, daß sich intern und in der Linie des Verlages nichts ändern werde. Ich habe da aber doch eigene Überlegungen und Erfahrungen. Wie auch immer Ihr Verhältnis sich zum Goverts-Verlag gestalten wird, möchte ich Ihnen heute doch sagen, daß ich Ihre Arbeiten nicht nur hochschätze und für bedeutsam halte, sondern auch, daß ich glücklich wäre, für sie durch den Suhrkamp Verlag eintreten zu können.

Ich möchte Ihnen dies heute deutlich und offen sagen. Es ist nicht unsere Art, in irgendeiner Form Autoren »abzuwerben«, aber es könnte doch sein, daß sich eine Änderung aus der Lage heraus ergäbe, und da möchte ich doch nicht versäumt haben, Ihnen unsere sehr interessierte Bereitschaft kundzutun. Sie dürfen sie durchaus als ein Angebot ansehen.

Ich habe gestern auch mit meinem Freunde Höllerer dar-

über gesprochen, der ja, wie Sie vielleicht wissen, unserem Lektorat beratend zur Seite steht.²

Mit den besten Grüßen

Ihr sehr ergebener Siegfried Unseld

- 1 Der H. Goverts Verlag mit vor allem belletristischer Produktion wurde 1934 von Henry Goverts und Eugen Claassen (eigentlich Jewgenij Schmužilow) in Hamburg gegründet (Bestseller: Margaret Mitchell, *Vom Winde verweht*, 1936). 1946 erhielten die Gesellschafter von den Alliierten die Lizenz, den Verlag unter dem Namen Claassen und Goverts neu zu eröffnen. 1947 trennte sich Goverts von Claassen und gründete 1950 mit dem Schweizer Verleger Alfred Scherz den Scherz & Goverts Verlag Stuttgart, in dem Koeppens Romane *Tauben im Gras* (1951), *Das Treibhaus* (1953) und *Der Tod in Rom* (1954) erschienen. Nach dem Tod von Scherz 1956 wurden die Firmen wieder getrennt und der Henry Goverts Verlag in Anknüpfung an den alten H. Goverts Verlag in Stuttgart fortgeführt. Dort erschienen die Reisebücher von W. K. *Nach Rußland und anderswohin* (1958), *Amerikafahrt* (1959) sowie *Reisen in Frankreich* (1961). 1959 trat Hildegard Grosche als Gesellschafterin, später Geschäftsführerin ein. Goverts schied 1964 aus dem Verlag aus, Grosche – die zugleich den von ihr 1950 gegründeten Steingrüben-Verlag leitete – wurde die alleinige Inhaberin. 1972 verkaufte sie den Verlag an den Holtzbrinck-Konzern.
- 2 Walter Höllerer, Mitbegründer der Literaturzeitschrift *Akzente* 1954, hatte 1956 im Suhrkamp Verlag den Band *Transit. Lyrikbuch der Jahrhundertwende* herausgegeben. Er blieb dem Verlag auch nach 1959 verbunden, als er auf einen Lehrstuhl für Germanistik in Berlin wechselte.

[3]

München¹
29. Juli 1959

Sehr geehrter Herr Doktor Unseld,
verzeihen Sie mir bitte, dass ich Ihnen erst heute für Ihren
liebenswürdigen Brief danken kann. Ich war verreist;² und
nach meiner Rückkehr musste ich mich erst einmal nach
den neuen Verhältnissen im Goverts-Verlag erkundigen.
Wahrscheinlich stehe ich vor einer Entscheidung, die mir
nicht leicht fallen wird.

Ich bin am vierten und fünften August in Frankfurt. Ich
werde mir erlauben, Sie am ersten Tag im Verlag anzuru-
fen, und ich würde mich sehr freuen, wenn wir uns viel-
leicht am zweiten Tag zu einem kurzen Gespräch treffen
könnten.³

Mit den freundlichsten Grüßen
bin ich Ihr Ihnen sehr ergebener
Wolfgang Koeppen

- 1 W. K. war in München nach 1945 bis 1964 in der Ungererstraße 43,
von 1964 bis 1967 in der Löwithstraße 2 und von 1967 bis 1996 in
der Widenmayerstraße 45 einwohnermeldeamtlich registriert.
- 2 Zwischen Mai und Ende Juli 1959 hielt sich W. K. zu seiner ersten
von zwei Reisen im Auftrag des Süddeutschen Rundfunks in
Frankreich auf. Auf den daraus entstandenen drei Rundfunk-
essays beruht *Reisen nach Frankreich* (1961).
- 3 Der Brief trägt das handschriftliche Zeichen von S. U.: »ô«, das
besagt, daß keine mündliche oder briefliche Antwort erforderlich
ist.

[4]

Frankfurt am Main

6. August 1959

Verehrter, lieber Herr Koeppen, darf ich Ihnen für das gestrige gute und überaus harmonische Gespräch herzlich danken. Ich kann nur hoffen, Sie haben den Eindruck gewonnen, daß wir nicht nur mit Freuden bereit sind, Sie als Autor in unser Verlagsschiff aufzunehmen, sondern daß wir auch aus der Verbundenheit mit Ihren bisherigen Büchern leidenschaftlich für Ihre Arbeiten eintreten werden. Wenn Sie sich für den Suhrkamp Verlag entscheiden, so sollen Sie in ihm eine geistige Heimat haben, in der Ihre dem Publikum genehmen wie die ihm schwerer zugänglichen Arbeiten gut und lebendig aufgehoben sind.

Ich habe über unser Gespräch nachgedacht und mir immer wieder Ihre Situation vergegenwärtigt. Ich kann Ihnen mit gutem Gewissen dieses Angebot machen. Ich bin sicher, daß der Suhrkamp Verlag das geeignete Forum für Ihre Arbeiten darstellt. Er ist ja kein Verlag, der ausschließlich auf Avantgarde oder gar Avant-Avantgarde oder auch nur auf junge oder jüngste Autoren eingestellt ist. Und dann ist er auch nicht so groß, daß seine Produktion, wie bei manchen Großverlagen, in die Gefahr des Unpersönlichen, rein Mechanischen und bloß Kommerziellen geriete. Die Gesellschaft unserer Autoren schiene mir ein guter Boden für Ihre Arbeiten.

Lassen Sie mich nochmals bestätigen, daß wir gern bereit sind, Ihnen für die sechs Monate, in denen Sie am Roman arbeiten,¹ eine monatliche Zahlung von je DM 1.000 zu leisten; diese Zahlungen können ausgedehnt werden. Ebenso sind wir natürlich bereit, den Vorschuß von DM 2.000, den Sie bei Goverts bereits bezogen haben, abzulö-

sen. Damit sei Ihnen auch materiell unser Wunsch bekundet.

Ich kann mir gut vorstellen, daß Ihnen die Entscheidung nicht leicht fallen wird, und doch ist meine Zuversicht groß. Gern käme ich zu Ihnen nach München, wenn sich für Sie noch irgendwelche Fragen vor Ihrer Entscheidung ergäben.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

Siegfried Unseld

1 Zu dem Vorhaben *Bismarck oder All unsere Tränen* siehe Brief 42.

[5; maschinenschriftlicher Telegrammentwurf]

Frankfurt am Main

25. August 1959

Kann ich Sie Mittwoch 10.00 Uhr besuchen?¹ Erbitte Nachricht Hotel Steinberg, Ohmstraße. Herzlich Unseld.

1 S. U. reiste am 25./26. August 1959 nach München, das Gespräch mit W. K. über dessen Verlagswechsel dauerte drei Stunden.

[6]

München

25. August 1959

Sehr geehrter, lieber Herr Doktor Unseld,
darf ich Sie bitten, mich morgen – Mittwoch – vielleicht um 9 Uhr früh in meiner Wohnung anzurufen? Meine Nummer ist 33 23 70.¹

Mit freundlichem Gruss

Ihr Wolfgang Koeppen

- 1 Der Brief trägt den handschriftlichen Vermerk von dritter Seite:
»bitte notieren«.

[7]

Frankfurt am Main
27. August 1959

Lieber Herr Koeppen,
nochmals herzlichen Dank dafür, daß Sie mir Gelegenheit zu diesem Gespräch gaben. Ich kann nur hoffen, daß unsere gemeinsamen Überlegungen Ihnen Ihre Entscheidung nun doch etwas leichter machen. Im Grunde, lieber Herr Koeppen, ist die Entscheidung gar nicht so schwer. Bedenkt man alle Argumente, ist der Schritt in die richtige Heimat für Sie doch klar.

Versuchen Sie doch bitte, im Laufe des Monats September Ihr Gespräch mit Herrn Walter zu führen.¹ Wie ich Ihnen schon sagte, bin auch ich gern bereit, noch einmal nach München zu kommen.²

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener Siegfried Unseld

- 1 Der Walter Verlag in Olten (Schweiz) stellte bei den Überlegungen zu einem Verlagswechsel für W. K. eine Alternative zu Suhrkamp dar.
- 2 S. U. hielt sich im September 1959 in München auf. Der Anlaß dafür war die am 3. September stattfindende Beisetzung von Annemarie »Mirl« Suhrkamp, geb. Seidel, mit der Peter Suhrkamp seit 1935 verheiratet war. Während des Aufenthalts bis zum 4. September trafen sich S. U. und W. K. zu einem Mittagessen. Es folgten zwei weitere Besuche: während der Reisen vom 22. bis 26. Oktober, zur Tagung der Gruppe 47 auf Schloß Elmau, und vom 3. bis 6. November, wobei S. U. und W. K. mehrere Gespräche führten.

[8; Telegramm]

München

6. Dezember 1959

Komme Dienstag gegen 13 Uhr Verlag Gruss¹ = Wolfgang Koeppen

1 Das Telegramm trägt den handschriftlichen Vermerk von S. U.
»ô«, also: keine Antwort erforderlich.

[9]

Frankfurt am Main

9. Dezember 1959

Lieber Herr Koeppen,
hier ist der Vertrag. Ich habe ihn bereits unterschrieben. Sie sehen daraus, wie ernst wir es nehmen, und ich glaube, auch Sie sollten durch eine Unterschrift jetzt die Unsicherheit, die Zweifel, ja Verzweiflung des Interregnums, beenden.

Ich habe in diesem Vertrag nach bestem Wissen und Gewissen all die Punkte fixiert, die wir besprochen und die nach unserer Verlagserfahrung vertraglich geregelt werden müssen. Insbesondere war es dieses Letzte, was den Vertrag nun doch so umfangreich, ja zu einem Vertragswerk werden ließ. Substantiell Neues wird er nicht enthalten, jeder wesentliche Punkt ist zwischen uns diskutiert worden. Sie sehen, daß ich unsere Verbindung mit dem 1. Januar 1960 beginnen lassen möchte. Dies, würde ich sagen, ist freilich keine *conditio sine qua non*. Ich wäre auch bereit, den Vertrag am 1. Januar 1961 beginnen zu lassen; freilich schiene es mir richtig, daß wir auch dann jetzt zu einer Unterzeichnung kämen; in diesem Falle würde ich

den Vertrag nochmals neu ausschreiben lassen. Ich selbst möchte aber sehr für die jetzige Regelung plädieren. Einmal sollten Sie das Gefühl haben, wirklich zu uns zu gehören, zum andern finde ich auch, daß Sie Goverts nicht mehr geben sollten, als ihm gebührt. Wenn Sie also zu dieser Option stehen, dann wirklich bitte nur das Frankreich-Buch und nicht die Neuauflage der »Unglücklichen Liebe«.¹ Ich möchte Ihnen nochmals dringend ans Herz legen, daß es in jedem Falle richtig ist, die »Unglückliche Liebe« erst *nach* einem neuen Roman neu aufzulegen. Ich sagte Ihnen schon, daß ich gern bereit bin, darüber noch in diesem Monat mit Frau Grosche selbst zu sprechen.

Ich glaube, lieber Herr Koeppen, daß dieser Vertrag, der ein großes Engagement des Verlages enthält,² für sich sprechen wird. Ich darf Ihnen nochmals zusichern, daß wir uns bemühen werden, Ihnen im Verlag eine wirkliche Heimstatt zu errichten. Der Vertrag soll Ihnen Sicherheit geben, in Ruhe und Intensität an Eigenem arbeiten zu können. Suhrkamp pflegte bei wichtigen Verträgen – und um einen solchen handelt es sich doch wohl – zu sagen: Miteinander auf Gedeih und Verderb!

Bauen wir, lieber Herr Koeppen, auf das Gedeihen. Ich bin sicher, uns, Ihnen und dem Verlag, wird das Unternehmen Koeppen glücken.

Ich bin Ihr Ihnen verbundener
Siegfried Unseld

Anlage

Autoren-Vertrag in zwei Ausfertigungen

¹ *Reisen nach Frankreich* erschien 1961 bei Goverts. *Eine unglückliche Liebe*, 1934 bei Bruno Cassirer, Berlin, veröffentlicht, kam in zweiter Auflage 1960 bei Scherz & Goverts heraus.

² Über die Höhe der zu diesem Zeitpunkt angebotenen Voraus-

zahlungen ist nichts bekannt. Laut der unterzeichneten Fassung des Vertrags vom 12. Januar 1960 betrug sie zwischen 1961 und 1963 monatlich DM 2.000.

[10]

München
13. Dezember 1959

Lieber Herr Doktor Unseld,
auf Gedeih und Verderb! Das Wort von Suhrkamp gefällt mir, und zweifellos wären wir dann so mit einander verkettet. Das Engagement des Verlages ist gross. Ich verkenne es nicht. Fast könnte es mich bedrücken, und Sie müsste es erschrecken. Ich bitte Sie sehr, noch einmal Ihre Rechnung zu prüfen. Ihr Vertrauen und Ihre Hoffnung würde ich nicht als Versorgung betrachten; sie wären mir Ansporn, diese grosse, die letzte Chance meines Lebens zu nützen und so zu arbeiten, wie ich immer arbeiten wollte, und das zu erreichen, was ich als junger Mensch mir erträumte, ohne in verlorenen Jahren immer danach zu streben.

Auf Gedeih und Verderb – das bedeutet meine Entscheidung gegen die andere Möglichkeit der isolierten Stellung. Kierkegaard, glaube ich, hat gesagt: der Humorist geht gleich dem Raubtier stets allein.¹ Ich hoffe, auch bei Ihnen in diesem Sinne der Humorist oder das Raubtier bleiben zu können. Boehlich und Enzensberger sehe ich als Freunde.² Uns trennen Jahre, aber man spricht eine Sprache. Ich fürchte nicht, dass sie versuchen könnten, mich an eine Kette zu legen. Aber vielleicht werden sie mir beweisen, dass ich ein Schaf bin. Den Richterspruch werde ich schwer nehmen; doch könnte es sein, dass mir nicht zu helfen ist.

Bevor wir zusammenkommen, müssen wir uns über Goverts einigen. Ich bin besorgt und kann mich nicht entschliessen. Jedenfalls möchte ich keine Aufregungen haben, keinen Hass säen und keinen Prozess bekommen. Ich pflichte Ihnen bei, dass für ein Wiedererscheinen der »Unglücklichen Liebe« ein Termin nach der Veröffentlichung des neuen Romans glücklicher wäre als einer vorher. Aber welche Nachteile tausche ich dagegen ein! Willige ich in das Abkommen mit Frau Grosche ein, entgleite ich halbwegs friedlich der alten Bindung. Sage ich Nein, wird die energische Dame mir gemeinsam mit Goverts die grössten Schwierigkeiten machen. Goverts hat mir so wie so schon und in der Annahme meiner Zustimmung zu dem Grosche-Abkommen den Brief eines Gekränkten geschrieben,³ in dem er auf eine Option auf den Roman hinweist. Diese Ansicht von Goverts halte ich für falsch und für juristisch nicht unterbaut. Ich muss und werde ihr entgegenzutreten. Aber wenn ich nun das Abkommen aufsahe, von dem man anzunehmen scheint, ich hätte es schon akzeptiert, wird sich grosser Zorn über mich entladen. Es ist sehr liebenswürdig und mutig von Ihnen, dass Sie sich nach Stuttgart wagen wollen, aber ich bedenke, ob dies nicht den berühmten Oelguss ins Feuer bedeuten könnte. Ihr Besuch bei Frau Grosche schiene mir nur dann nützlich, ja überhaupt möglich zu sein, wenn ich fest entschlossen wäre, mich schlimmstenfalls auf den reinen Rechtsstandpunkt mit all seinen Konsequenzen zurückzuziehen. Ich bin es nicht! So könnte viel verdorben werden. Ich sehe dann auch Ärger und Schwierigkeiten in allen laufenden Abrechnungen mit dem Govertsverlag, wie auch in der Verwertung der bei ihm liegenden Rechte. Auch das neue, immer noch zu liefernde Manuskript, also »Frankreich«, müsste ich dann wohl wie ins Wasser geworfen betrachten. Sollte man da nicht besser die »Unglückliche Liebe« drein-

geben? Gewiss, einige werden den Druck bei Goverts für eine Verlegenheit halten (»es ist kein neuer Roman da und kommt auch nicht«), doch könnte man sie später überraschen, und andere werden im Gegenteil die Neuauflage des alten Buches als Vorbereitung eines neuen sehen. Den Vorteil hätte der neue Verlag! Und schliesslich: darf man es ganz ausser acht lassen, dass Frau Grosche mir für das Abkommen die Finanzierung eines Jahres bietet, eines weiteren Jahres also, in dem ich schon für den neuen Verlag arbeiten könnte und will? Mir scheinen diese Fragen noch nicht zu Ende gedacht zu sein. Andererseits drängt auch hier alles zur baldigen Lösung, der Zustand der Nichtentscheidung wird unerträglich, und ich muss Frau Grosche schleunigst antworten, denn sonst könnte sie mein Schweigen schon (zumal nach Übersendung des Probedrucks) als Zustimmung nehmen.

Zum Vertrag noch ein paar Bemerkungen und Fragen: wie sollen die Erlöse der in § 6 a genannten Nebenrechte jeweils geteilt werden? An welche Honorarsätze ist bei § 6 a gedacht? Für § 9 a würde ich eine unwesentliche Änderung vorschlagen, die aber schon § 16 bringt. § 11 b verstehe ich so, dass vom Verlag die Funk- und Fernsehrechte für meine von ihm angenommenen Stücke wahrgenommen werden, nicht aber ohne weiteres die Rechte von mir verfasster Funk- oder Fernsehspiele. Das sind meistens Auftragsarbeiten der Sender und selbst ihre Wiederholung richtet sich nach einer funkinternen Automatik. Es käme hier m. M. nach höchstens ein Auslandsvertrieb, evtl. Filmrechte oder die Übernahme als Druckwerk in Frage, worüber man sich ja von Fall zu Fall verständigen könnte.⁴ Ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeit und bin herzlich Ihr
Wolfgang Koeppen